

über die bodenlose Dummheit der Gläubigen. Stannend und zitternd vernahm Nina die polternden Worte ihres Vaters. Alles, was ihr teuer, ehrwürdig und heilig geschienen bis zur Stunde, wurde von demjenigen, dem ihr junges, reines Herz in Liebe und Verehrung entgegen schlug, befudelt und in Staub getreten.

Die Gräfin erleichte und bebte an allen Gliedern; unter Tränen beschwor sie ihren Gatten, abzulassen von seinem törichten und frevelhaften Beginnen und den Frieden und die Seelenruhe ihres einzigen Kindes nicht zu stören oder zu vernichten. Der Graf lachte und spottete noch mehr und setzte seine Aufklärungsversuche fort.

Und Nina? Anfangs widerstand sie der Versuchung mutig und kräftig, allein es währte nicht lange. Der Mensch strebt ja leider immer so gern nach dem Verbotenen. Die Worte des Grafen fielen auf fruchtbaren Boden und die böse Saat ging bald üppig auf. War ihr Vater nicht gescheiter und klüger und welterfahrener als ihre Mutter? Ja, ihr Vater verstand alles besser und mußte recht haben. Die Jungfrau wurde zum größten Schmerz der Gräfin täglich lauer im Dienste Gottes, im Besuchen des Gotteshauses, in der Ausübung der Werke christlicher Barmherzigkeit. Die Mutter ermahnte, warnte, flehte und weinte, aber alles half nichts, Nina hatte den kindlich frommen Glauben von sich geworfen und war gottlos und ungläubig geworden, gerade so wie ihr Vater. Letzterer bemerkte den Wandel der Denkungsart seiner Tochter schnell, freute sich herzlich und war stolz auf seine gelehrige Schülerin.

Was sollte die arme Mutter für ihr irregeleitetes Kind tun? Sie suchte Hilfe und Schutz beim Himmel. Wie einst die hl. Monika für ihren Augustinus, so betete jetzt die Gräfin ohne Unterlaß Tag und Nacht für ihre Nina zu Gott dem Allmächtigen, auf daß er das Herz der Betrogenen rühren und zurückführen möge zum rechten Glauben.

Muttergebet geht selten verloren. Auch die Gräfin fand Erhörung am Himmels tron.

Nina wurde krank, schwer krank, und die Krankheit nahm stündlich zu und endlich schwand jede Hoffnung. Vergebens wurden die berühmtesten Ärzte aus Bozen, Finsbruck, München und Wien herbeigerufen — für den Tod ist kein Kraut gewachsen. Niedergeschmettert mit tottraurigem Herzen saß eines Tages gegen Einbruch der Dämmerung her Graf am Bette seines totkranken Töchterchens und trocknete ihm den kalten Schweiß von der Stirn. Da richtete die Kranke sich in die Höhe, schaute ihren Vater mit ihren halberloschenen Augen lange Zeit ernst und durchdringend an, sprach dann feierlich mit tiefer Grabesstimme: „Mein Vater, ich muß sterben. Wenn es wahr ist, was du mir immer gesagt, so ist es aus mit mir auf immer. Wenn es dagegen wahr ist, was meine fromme Mutter gelehrt hat, so wird mein Leib zwar in Stücke zerfallen, aber meine Seele muß hintreten vor den Richterstuhl Gottes und Rechenschaft geben von jedem Worte, jedem Gedan-

ken, jeder Tat. Mein Vater, ich beschwöre dich bei der Liebe zu deinem armen, sterbenden Kinde, sage mir die Wahrheit, soll ich glauben wie du oder wie die Mutter?“

Der Graf stand ganz zerschmettert da und vermochte kein Wort zu sprechen. Endlich faßte er sich und antwortete mit zitternder Stimme: „Mein teures Kind glaube und tue, wie deine gute Mutter es dich lehrte!“

Gegen alles menschliche Erwarten genas Nina und ging eifriger denn je ihren religiösen Pflichten nach. Auch der Graf war von seinem Unglauben geheilt und lebte und starb als ein gläubiger Christ.



**W**enn man daran ist sich eine Zeitung anzuschaffen so sollte ein katholischer Christ nicht vergessen, daß die katholische Presse vor allem von ihm berücksichtigt werden soll. Sie ist seine Presse.

## Tue



**D**aher ein jeder, was er kann. Anstatt ein ungläubiges oder gleichgültiges Blatt zu unterstützen, sei es durch Abonnement, sei es durch Anzeigen in einem solchen Blatt, mache man es so, wie

## es



**P**raktischen Katholiken zukommt. Diese halten wenigstens eine katholische Zeitung, geben derselben ihre Annoncen und führen ihr neue Abonnenten zu. Wer's bisher noch nicht getan hat, der tue es

## jetzt

Stockwerken, die als Büroräume benützt werden sollen. Die Ingenieure sagen, daß das Gesamtgewicht des Bauwerkes 18,365 Tonnen beträgt; beinahe 10,000 Tonnen Stahl fanden für das Gerippe Verwendung. Achtzehn Fahrstühle werden die 2,500 Mieter und ihre Angestellten nach ihren Büros bringen, und die Express-Fahrstühle nicht mehr als eine Minute vom Erdgeschoß bis zur 47. Etage benötigen. Die verschiedenen Räumlichkeiten und Korridore werden mit 15,000 Glühlichtern erleuchtet werden, eine Zahl, die hinreichen würde, um für eine Stadt mit 25.000 Einwohnern das nötige Licht zu liefern. Für die Dampf- und Wasserleitungen

## Das Singergebäude in New York.

Das Singergebäude, das am unteren Broadway New Yorks seiner Vollenendung entgegengeht, wird von allen bewohnten Häusern der Welt das höchste sein und auch sonst, mit einziger Ausnahme des Pariser Eiffelturms, jede andere Struktur an Höhe übertreffen. Das Riesengebäude ruht 90 Fuß unter der Straßenoberfläche auf felsigem Gestein. Ueber dem Felsboden wurden Cement-Caissons erbaut, auf denen der Unterbau aus schwerem Stahl errichtet wurde. Das Hauptgebäude enthält 14 Etagen, und darüber empor hebt sich der gigantische Turmbau mit seinen 47

## Opfer der wilden Tiere in Indien.

Nur schwer machen wir uns eine Vorstellung von der Größe der Menschenopfer, die jährlich in Indien durch die wilden Tiere gefordert werden. Die letzten amtlichen Feststellungen zeigen, daß im Jahre 1906 nicht weniger als 2,084 Menschen durch Raubtiere ihr Leben verloren haben; im Vorjahre zählte man 2,051 Opfer. Allein durch die Wölfe wurden 178 Menschen getötet. Im Distrikt Madras sind die Tiger die schlimmsten Feinde der Menschen. In Scholapur, Bombay, hat ein einziger toller Wolf 16 Todesfälle verursacht. In Bengalen haben die Elephanten 18 Opfer gefordert, gegen neun im Vorjahre. Die furchtbarsten Verheerungen aber werden nicht von den Raubtieren, sondern von Giftschlangen angerichtet. Im Jahre 1906 sind 22,854 Menschen infolge von Schlangenbissen gestorben, im Vorjahre zählte man 21,797 Todesfälle. Die Steigerung wird mit der Hochflut in Zusammenhang gebracht, durch die die Reptile im Jahre 1906 mehr als je in die menschlichen Siedlungen und Heimsstätten getrieben wurden.

## Ein Schrecken des Kongostaates.

Ein belgischer Offizier, der aus dem Kongostaat zurückgekehrt ist, berichtet, daß in den Höhlen des Flusses Uelle eine Art Polyp wohnt, der für alle, die den Fluß in kleinen Booten befahren, eine ernste Gefahr bedeutet. Die seltsamen Tiere werden von den Eingeborenen „Megive“ genannt. Sie greifen die Kanus der Eingeborenen an, bringen sie mit ihren Fühlern leicht zum Kentern und packen dann ein oder zwei Deme. Der Polyp zieht seine menschliche Beute in seine Höhle, und ohne seinem Opfer die kleinste äußerliche Wunde beizubringen, nährt er sich von dessen Gehirn, indem er die Spitzen seiner Fühler in seine Nasenlöcher einführt. Gewöhnlich hält er seine Beute fünfzehn Stunden und läßt dann die Leiche auf dem Fluß treiben.

„Ich war Augenzeuge eines derartigen Unglücks“, sagt der Belgier. „Ein Kanu wurde auf dem Fluß zum Kentern gebracht, und einer der drei Insassen verschwand. Als die Ueberlebenden ans Ufer schwammen, sagten sie uns, daß ein Polyp ihr Boot umgekehrt und ihren Gefährten fortgetragen hatte. Am nächsten Morgen um neun Uhr fand man die dahintreibende Leiche und an ihr keine Wunde, und nur die geschwollenen Nasenlöcher waren abnorm. Eine Prüfung ergab, daß das Gehirn herausgesogen war. Die Eingeborenen am Uelle fürchten alle den „Megive“, während die Stimbei von seinem Dasein nichts wissen.“

**Voshaff**, Vorstand (eines Frauenvereins, in welchem es sehr lebhaft zugeht): „Meine Damen, ich schlage vor, daß nicht mehr wie sechs von Ihnen zugleich reden dürfen!“